

Erinnerungspolitik

Rettungsmission für KZ-Außenlager

28. Februar 2024, 12:36 Uhr

Gabriele Triebel, Präsidentin der Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung, will das ehemalige Außenlager Kaufering VII zu einem Gedenkort machen. Auch ein Stararchitekt aus New York soll an dem Projekt interessiert sein.

Von Helmut Zeller, Kaufering

Einfach, das weiß die Landtagsabgeordnete Gabriele Triebel aus jahrelanger Erfahrung, wird es nicht werden. Am Wochenende ist die erinnerungspolitische Sprecherin der Grünen-Landtagsfraktion zur Präsidentin der "Europäischen Holocaustgedenkstätte Stiftung" (EHS) gewählt worden. Der Verein in Landsberg am Lech will aus dem ehemaligen Dachauer KZ-Außenlager Kaufering VII eine Gedenkstätte machen, die der nationalen Bedeutung des Ortes gerecht wird. Das Ringen um die Erhaltung und die Zukunft des Gedenkortes geht bis in die 1980er-Jahre zurück - und es dauert an. "Eine abschließende Einigung konnte bislang nicht erzielt werden", erklärte die Stiftung Bayerische Gedenkstätten am Dienstag auf eine Anfrage der SZ. Triebel will nun, wie sie sagte, in den kommenden vier Jahren die Weichen für einen würdigen Gedenk- und Lernort stellen.

Architekt Libeskind ist interessiert

Seit 2022 steht Triebel in Kontakt mit dem Stararchitekten Daniel Libeskind, der auch das Jüdische Museum in Berlin gestaltet hat. Der New Yorker Architekt habe nach wie vor Interesse an dem Projekt, das unter anderem ein Dokumentationszentrum und ein Museum mit einer Ausstellung umfassen soll.

Das stieß damals im Kultusministerium, das das künftige bayerische Gedenkkonzept mit einem 200 Millionen-Euro-Volumen plant, nicht gerade auf Begeisterung. Auch die Gedenkstättenstiftung hält sich in dieser Frage eher bedeckt: "Alle Aufgaben der Bauverwaltung, insbesondere Planung und Durchführung von Baumaßnahmen sowie die Unterhaltung der baulichen Anlagen,

werden für die Stiftung von den Staatsbaubehörden wahrgenommen." Somit sei die Stiftung an vergaberechtliche Vorgaben gebunden.

Vernichtung durch Zwangsarbeit

Im Jahr 1944 entstand bei Landsberg am Lech und Kaufering ein großer Komplex von elf Dachauer Außenlagern, in denen etwa 30 000 jüdische Häftlinge - Männer, Frauen und Kinder - für die deutsche Rüstungsindustrie Zwangsarbeit leisten mussten: Vernichtung durch Arbeit. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Gefangenen aus Auschwitz, Kaunas in Litauen, Warschau, aus Griechenland oder Ungarn überlebten nicht.

Das Lager IV verschwand nach dem Krieg unter einer Kiesgrube. Auf dem Areal von Lager III entstanden Schrebergärten, auf einem weiteren ein Einkaufszentrum mit großem Parkplatz. Von insgesamt elf KZ-Außenlagern blieb nur Kaufering VII teilweise erhalten. Deshalb könne die Bedeutung des Ortes gar nicht überschätzt werden, sagte die Historikerin Edith Raim, die die Geschichte der Kauferinger und Mühldorfer Außenlager des KZ Dachau erforscht hat.

Die letzten originalen Häftlingsbaracken

In ganz Deutschland gibt es nur noch in Kaufering originale Häftlingsunterkünfte - drei Tonröhrenbaracken, die einen Meter tief in die Erde versenkt sind. Sie zerfielen bereits, als der Bund sie im Dezember 2011 in das Eigentum der EHS übergab. Der Verein war im Jahr 2009 aus der 1983 gegründeten "Landsberger Bürgervereinigung" hervorgegangen.

Die Gedenkstättenstiftung erklärt, dass sie "ein grundsätzliches Interesse" an der Übernahme des historischen Geländes habe, um die historischen Relikte in die Erinnerungsarbeit einzubinden. Das will auch die EHS. Bevor sie aber das Areal übergibt, fordert sie eine bindende Vereinbarung über die Ausgestaltung des Gedenkortes. Dabei gäbe es da ohnehin nichts mehr einzubinden, wenn nicht der langjährige EHS-Präsident Manfred Deiler gewesen wäre.

Ein Ort des Holocaust

Deiler starb im vergangenen November im Alter von 71 Jahren. In ihrer Antrittsrede würdigte Triebel ihn und seine Verdienste. In den vergangenen 15 Jahren sei er der Motor für die Erhaltung und die Weiterentwicklung des bedeutenden historischen Geländes gewesen. Dass das Gelände heute noch existiere, verdankten die Öffentlichkeit und der Freistaat in erster Linie dem unermüdlichen Einsatz Deilers.

Warum das so wichtig ist, erklärt die Historikerin Raim. Kaufering VII erzählt die Geschichte des Massenmordes an den europäischen Juden nach Auschwitz. Die SS gab das Lager vor der Ankunft der Sowjetarmee am 27. Januar 1945 auf. Währenddessen tobte sich der antisemitische Vernichtungswille der Deutschen in den Kauferinger Lagern noch ungehemmt aus. Bis kurz vor Kriegsende wurden in dem KZ-Außenlager jüdische Kinder und Jugendliche im Alter von 14, 15, 16, auch ganze Familien aus tausend Kilometer Entfernung, aus Griechenland, der Slowakei, Tschechien und Ungarn nach Kaufering verschleppt, um durch Zwangsarbeit ermordet zu werden.

Für Triebel ist vor allem, wie sie sagt, die jüdische Perspektive entscheidend - genau dafür stehe Libeskind. "Als gebürtige Kauferingerin ist es mir ein großes Anliegen, dass die steinernen Zeugen der NS-Terrorherrschaft in unserer Region gerade mit Blick auf den erstarkenden Rechtsextremismus und Antisemitismus erhalten bleiben."

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6404400

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/gsl/lsg/pwe

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.